

Ben Schaecher (Hrsg.):

**Die letzten Interviews des
Jan-Philip Stuyveboro**

Was Sie als Nichtraucher schon immer über
Raucher lesen wollten.

**Auszug aus Kapitel 3 zum Probelesen
im Netz**

weitere Infos auf

www.stuyveboro.de

stuyveboro_03.mp3

Whirlpool-Pinkler und Nicht-Luftnette

N.N.: So, nun kann es weitergehen.

Stuyveboro: Das ist gut.

N.N.: Ich habe den Eindruck, dass Sie zumindest bei unserem letzten Gespräch ein wenig zu einseitig und emotional wurden.

Stuyveboro: Ach ja? Gehöre ich für Sie zu den militanten Nichtraucherern?

N.N.: Also manchmal finde ich Ihre Sichtweise schon etwas überzogen.

Stuyveboro: Ich kenne diese Reaktion. Es ist natürlich ungewöhnlich und manchmal etwas beschwerlich, mit jemandem zu diskutieren, der sich des täglichen Raucher-Wahnsinns vollkommen bewusst ist.

N.N.: Aber gibt es denn wirklich nur die extreme „Wir-verbieten-das-Rauchen-völlig“-Haltung? Kann man denn nicht sinnvolle Kompromisse finden, mit denen Raucher und Nichtraucher leben könnten?

Stuyveboro: Wie sollte ein solcher Kompromiss Ihres Erachtens denn aussehen?

N.N.: In vielen Restaurants gibt es doch schon Nicht-raucherzonen!

Stuyveboro: Ja, stimmt.

N.N.: Und wenn ich mich richtig erinnere, dann hatte auch der Hotel- und Gaststättenverband mit der Regierung vereinbart, in den Restaurants stets einige der Sitzplätze ausschließlich für Nichtraucher zu reservieren.

Stuyveboro: Ja, richtig. Aber diese Regelung war natürlich nichts Halbes und nichts Ganzes. In einem

bestimmten Prozentsatz der Restaurants sollte bis zum Jahr zweitausend-und-noch-was ein *bestimmter Prozentsatz* der Plätze für Nichtraucher reserviert werden. Lächerlich!

N.N.: Aber das wäre doch schon mal etwas!

Stuyveboro: Stellen Sie sich das doch mal in der Praxis vor: Ein Restaurant mit 100 Plätzen reserviert 30 Plätze nur für Nichtraucher.

N.N.: Dann sind doch alle glücklich!

Stuyveboro: Sie erlauben, dass ich lache?

N.N.: Wenn Sie meinen, dass das zum Lachen ist. Für mich ist es ein echter Kompromiss und auch ein Weg abseits der strikten Verbote und Regelungen.

Stuyveboro: Es ehrt Sie ja, dass Sie so kompromissbereit sind, aber die Trennung von Rauchern und Nichtrauchern durch entsprechende „Zonen“ macht innerhalb eines Raumes natürlich überhaupt keinen Sinn.

N.N.: Ich behaupte ja auch nicht, dass es die beste Lösung ist, sondern nur, dass es sich um einen vernünftigen Kompromiss handelt. Nichtraucher können dann zumindest in Restaurants halbwegs ungestört essen und trinken.

Stuyveboro: Ein vernünftiger Kompromiss sieht gewiss ganz anders aus. Die Trennung von Rauchern und Nichtrauchern in einem einzigen Raum ist schlicht sinnlos und führt überhaupt nicht dazu, dass Nichtraucher halbwegs ungestört sind.

N.N.: Sie sehen das zu eng!

Stuyveboro: Nein, im Gegenteil: Sie sehen das zu locker und das kommt wahrscheinlich daher, dass Sie sich bereits bewusst oder unbewusst die Denkweise

der Tabakindustrie oder der Hotel- und Gaststättenverbände zu eigen gemacht haben.

N.N.: Ich habe durchaus meine eigene Meinung, Herr Stuyveboro!

Stuyveboro: Da Sie ja bereits mehrfach Gefallen an meinen abstrusen Vergleichen gefunden haben, will ich Ihnen ein weiteres Beispiel geben, das Ihnen verdeutlicht, wie unsinnig die Unterscheidung zwischen Raucher- und Nichtraucherischen in *einem einzigen* Raum ist.

N.N.: Ich bin gespannt...

Stuyveboro: Stellen Sie sich einen großen Whirlpool vor, in dem ungefähr 30 Menschen sitzen. Ungefähr ein Drittel der Badenden empfindet großes Vergnügen daran, hin und wieder in den Whirlpool zu pinkeln.

N.N.: Widerlich!

Stuyveboro: Und wenn sich nun einer derjenigen, die sich im Wasser ganz normal und gesittet verhalten, beim Bademeister über diejenigen beschwert, die ins Wasser strullen, dann wäre die Antwort des Bademeisters, man habe eigens links einen Nicht-Pinkler-Bereich eingerichtet, doch wohl mehr als lächerlich, oder?

N.N.: Allerdings!

Stuyveboro: Raucher- und Nichtraucher-Zonen innerhalb *eines* Raumes sind daher so sinnvoll wie Pinkler- und Nichtpinkler-Zonen innerhalb *eines* Whirlpools.

N.N.: O.K., diesmal finde ich den Vergleich sogar recht passend, wenn auch ein wenig unappetitlich.

Stuyveboro: Was mich immer wieder wundert, ist, dass es die Tabakindustrie geschafft hat, einem gro-

ßen Teil der Öffentlichkeit weiszumachen, man könne durch das Aufstellen kleiner Nichtraucher-Schilder auf Kneipentischen verhindern, dass sich der tödliche Qualm im gesamten Innenraum verbreitet.

N.N.: Wenn ich jetzt auch mal einen Vergleich starten darf: „Bitte nicht rauchen!“-Schilder inmitten einer Raucherkneipe würden dann denselben Zweck erfüllen wie „Hier keine Radioaktivität“-Schilder in der Nähe eines defekten Kernkraftwerks.

Stuyveboro: Sie lernen dazu. Das Tückische am Zigarettenrauch ist eben, dass er sich durch das Medium Luft verbreitet und dass er sich an die Naturgesetze und nicht an die Vorschriften und Wünsche der Kneipiers hält.

N.N.: Die Nichtraucher-Zonen fallen dann wohl als Kompromiss weg, nehme ich an.

Stuyveboro: Ja. Dass es immer noch Leute gibt, die sich für fortschrittlich halten, wenn Sie in einem verrauchten Restaurant einige Tische für Nichtraucher reservieren, ist wohl Teil des kollektiven Raucherschwachsinn.

N.N.: Jetzt werden Sie wieder unnötig polemisch!

Stuyveboro: Im Übrigen können Sie an dem Whirlpool-Pinkler-Beispiel auch noch einmal sehen, wie unsinnig das „Freiwilligkeits-Argument“ der Raucher ist.

N.N.: Wie meinen Sie das?

Stuyveboro: Wir sprachen doch schon über das Argument der Raucher, die sagen, dass jeder wisse, dass in einem Restaurant geraucht werde und dass man sich dort freiwillig aufhalte und man sich also

nicht über den Rauch beschweren dürfe, wenn man sich entschieden habe, irgendwo einzukehren.

N.N.: Ja, ich erinnere mich.

Stuyveboro: So könnten doch die Whirlpool-Pinkler auch argumentieren: Alle wissen, dass wir hier reinkeln und wer sich dann trotzdem ins Wasser begibt, der soll sich bitte schön nicht beschweren!

N.N.: Ha, ha!

Stuyveboro: Da müssen selbst Sie lachen, gell? Natürlich sollte man sich von den Pinklern nicht das Badevergnügen verderben lassen. Und natürlich muss man sich nicht damit abfinden, wenn die dreisten und asozialen Pinkler auch noch verkünden, dass ja jeder wisse, dass hier ins Wasser uriniert werde und dass man sich daher auch nicht beschweren dürfe, weil niemand zum Baden im Pool gezwungen werde. Anstatt sich auch nur eine Sekunde mit den irrwitzigen Pseudo-Argumenten der Whirlpool-Pinkler abzugeben, muss man sie entweder hochkant aus dem Becken werfen oder das Whirlpool-Pinkeln schlicht verbieten.

N.N.: Jetzt sind Sie wieder in Ihrem Element, was?

Stuyveboro: Ich kann es halt einfach nicht fassen, dass von den Rauchern in der Öffentlichkeit immer und immer wieder diese vollkommen aberwitzigen Argumente vorgebracht werden und dass man dann auch noch anfängt, diesen Quatsch ernsthaft zu diskutieren. Whirlpool-Pinkler gehören ebenso wenig ins Badewasser wie Raucher in die Restaurantluft.

N.N.: Das habe ich ja nun verstanden, Herr Stuyveboro!

Stuyveboro: Es ist auch sehr interessant, dass wir immer von „Nichtrauchern“ sprechen. Ich meine jetzt

den Begriff „Nichtraucher“, nicht die Menschen selbst.

N.N.: Wieso? Das ist doch eine treffende Bezeichnung.

Stuyveboro: Meines Erachtens suggeriert sie, dass Rauchen der Normalzustand ist und dass man diejenigen, die von dieser Norm abweichen, als Nicht-Normale, sprich: als Nichtraucher bezeichnet.

N.N.: Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht.

Stuyveboro: Stellen Sie sich mal vor, man würde Sie in einer Badeanstalt als Nicht-ins-Wasser-Pinkler bezeichnen!

N.N.: Da käme ich mir schon ein wenig merkwürdig vor...

Stuyveboro: Ebenso gut könnte man einen liebevollen Familienvater als Nicht-Frauen-Verprügler bezeichnen oder einen netten Gast als Nicht-Zechpreller betiteln. [...]

Weitere Informationen unter

www.stuyveboro.de

Bestellen Sie „Die letzten Interviews des Jan-Philip Stuyveboro“ bei bol.de oder bei libri.de